

„Der Autoverkehr mit privaten Fahrzeugen wird die Ausnahme sein.“

Ruth Furrer ist Projektleiterin Grundlagen und Strategien beim Tiefbauamt der Stadt Zürich. Bei der vorherigen Stelle im Mobilitätsmanagement beim Kanton Aargau hat Ruth Furrer dafür gesorgt, dass sich der Kanton Aargau als einer der ersten Trägerkantone bei Mobilservice engagiert, inkl. der Mitarbeit im Vorstand. Dieses Amt hat sie beim Stellenwechsel zur Stadt Zürich 2008 mitgenommen und so auch die grösste Stadt der Schweiz näher an Mobilservice gebracht. 2016 hat sie den Stab an ihre Kollegin Theres Kuster übergeben, die bis heute als Vertreterin der Stadt Zürich im Vorstand mitwirkt.



Die Plattform Mobilservice gibt es nun seit 20 Jahren. Was schätzen Sie besonders an Mobilservice?

Für mich war der Schritt zu Mobilservice PRAXIS, den der Kanton Bern initiiert hat, für die Entwicklung von Mobilservice wichtig. Damit konnten via die Kantone die Gemeinden erreicht werden, die im Aufgabenfeld der Mobilität relevante Akteure sind. Die Praxisbeispiele sind gute Informationsquellen für Ideen und Projekte. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass es Mobilservice noch besser gelingt, die Gemeinden zu aktivieren und zu vernetzen.

Wie beurteilen Sie die heutige Mobilität und die Entwicklung der letzten 20 Jahre?

Die heutige Mobilität ist immer noch sehr stark auf den motorisierten privaten Autoverkehr ausgerichtet. Die Entwicklung hin zu einer nachhaltigeren Mobilität hat zu wenig und zu langsam stattgefunden. Mobilität hat viel mit dem Verhalten zu tun und diese Veränderungsprozesse brauchen Zeit. Spannend ist, dass heute wieder die Ansätze für eine nachhaltige Mobilität 'Vermeiden, verlagern, verbessern', die schon in den 00er Jahren die Pfeiler des Mobilitätsmanagements waren, aktuell sind. Vielleicht gelingt es ja im zweiten Anlauf, diese Konzepte ernsthaft umzusetzen.

Welches Projekt oder Angebot hatte für Sie besonderen Vorbildcharakter?

Ich möchte hier alle Akteure hervorheben, die sich für die nachhaltige Mobilität mit ihren jeweiligen Möglichkeiten einsetzen, Multiplikatoren suchen

und dranbleiben – ganz im Sinne von "steter Tropfen höhlt den Stein".

Wie sieht Ihre Vision für die Mobilitätszukunft in 20 Jahren aus?

Die Mobilität in 20 Jahren wird klimaverträglicher sein. Neben dem Durchbruch der Elektromobilität werden – ergänzend zum starken öffentlichen Verkehr sowie zum Fuss- und Veloverkehr – neue Konzepte wie Sharing und Pooling das Mobilitätsangebot bereichern. Plattformen erleichtern den Zugang zu all diesen Angeboten. Der Autoverkehr mit privaten Fahrzeugen ist die Ausnahme. Automatisierte Fahrzeuge sind als Ride-Sharing Fahrzeuge in unterschiedlicher Grösse als Ergänzung zum ÖV unterwegs ... man darf ja träumen.

Wie werden Sie dann unterwegs sein?

Ich werde in der Stadt weiterhin vor allem mit dem Velo unterwegs sein – vielleicht hat es dann einen elektrischen Motor. Ab und zu bestelle ich ein Robotaxi oder nutze ein Sharing-Lastenvelo für den Einkauf. Längere Strecken genieße ich im Zug.

„Für die Zukunft wünsche ich mir, dass es Mobilservice noch besser gelingt, die Gemeinden zu aktivieren und zu vernetzen.“